Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **118 (2000)**

Heft 22

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zuschriften

Erfahrungen mit Bauen nach Smart

Zur Zuschrift von H.O. Matthias in SI+A 16, 20.4.2000

Unsere Bauunternehmung hat in den vergangenen Jahren eine stattliche Anzahl von Aufträgen als Pauschale nach Plänen (zum Teil bloss Projektpläne) oder zusammen mit anderen Handwerkern als GU (virtuelle Unternehmung) ausgeführt. Aus unserer Sicht haben wir Teilbereiche von «Bauen nach Smart» angewendet und sind diesem Konzept gegenüber weitgehend positiv eingestellt. Ich muss aber festhalten, dass es sich dabei fast ausschliesslich um private Bauvorhaben handelte und wir aufgrund unseres Engagements mit einer Auftragserteilung rechnen konnten.

Eine Hauptaufgabe eines Unternehmers ist die Auftragsbeschaffung, und er ist dazu angehalten, dabei ökonomisch zu handeln. Das heisst unter anderem, die (nicht produktive) Administration, also auch die Aufwendungen für die Auftragsbeschaffung, möglichst klein zu halten. Diesem Grundsatz widerspricht die bedeutend aufwändigere Offertausarbeitung nach Smart. Der Unmut der lokalen Handwerker im geschilderten Fall ist also durchaus verständlich. Kein innovativer Unternehmer ist bereit, sein Know-how, das er für die Auftragsbeschaffung einsetzen kann (auch wenn er dafür entschädigt wird), in der Projektphase preiszugeben, wenn ihm daraus kein Vorteil entsteht. Und kein ökonomisch denkender Unternehmer ist gewillt, nebst dem Aufwand für die konventionellen Offerten (die von Planern und Bauherrschaften zum Teil inflationär gestreut werden), den Mehraufwand für ein Werkangebot nach Smart zu erbringen, wenn ihm dadurch kein Mehrwert entsteht.

Um die Akzeptanz von «Bauen nach Smart» zu erhöhen, muss es nicht nur für Bauherr und Planer, sondern auch für die übrigen beteiligten Unternehmen erkennbare Vorteile aufweisen. Eine mögliche Verbesserung könnte dahin gehen, dass die Auswahl der Handwerker, wie die der Architekten, bereits in der Projektphase über ein (möglichst einfaches!) Präqualifikationsverfahren erfolgt. Diese könnten dann Zeit und Know-how, das traditionellerweise für die Auftragsbeschaffung eingesetzt wird, vollumfänglich in den Dienst des Projektes stellen.

Roland Hallwyler, dipl. Bauing. ETH/SIA, Gebr. Hallwyler AG, Hoch- und Tiefbau, Rothrist

Bauten

Bauboom in Baden. Links der Geleise entsteht ein 150 Meter langes Wohn-, Büro- und Ladengebäude; die Bahnanlagen werden ausgebaut, neue Bushöfe kommen hinzu (Bild: Alex Spichale)

Badens Aufbruch ins neue Jahrhundert

(pd) Rund ein Dutzend grössere Bauprojekte befinden sich in und um Baden im Bau oder stehen kurz vor der Realisierung. Es handelt sich dabei um Hochbauten für Büros, Produktion, Wohnungen, Freizeitanlagen und eine Schule. Daneben stehen auch Verkehrsbauten im Vordergrund, deren Auswirkungen weit über die Region hinausgehen und die von nationalem Interesse sind. Insgesamt belaufen sich die Investitionen (ohne Ausbau Baregg) auf rund 600 Millionen Franken. Investoren der Grossprojekte sind die öffentliche Hand, das heisst Gemeinde und Kanton, sowie Private. Im Einzelnen sind folgende Projekte im Bau oder stehen kurz davor:

Hochbauten

- Wohn-, Büro- und Ladengebäude Langhaus: Der rund 150 m lange Bau bietet Raum für gemischte Nutzung mit Läden, Büros und Wohnungen.
- Engineeringgebäude Quadro, Baden: Bürogebäude für ABB Alstom Power
- Entertainment Center Trafo: Freizeit- und Entertainment-Center mit Kino, Fachgeschäften, Frischmarkt und Gastrobetrieben
- Büro- und Fabrikationsgebäude Power Tower: Engineeringgebäude für Büros und Produktionsfläche
- Wohnüberbauung Wiesenmatte: Wohnüberbauung mit 155 Wohnungen und Büros
- Schulhaus BerufsBildungBaden: Bildungszentrum für 2200 Auszubildende

Dazu kommen das Unterwerk der Regionalwerke AG/AEW AG und diverse Sanierungen im Bäderquartier.

Verkehrsprojekte:

- Bahnhof Baden: Erneuerung und Erweiterung der Bahnanlagen mit integrierter neuer Buslinienführung und neuen Bushöfen
- Limmatübergang Siggenthal: Neue Verbindung Baden-Obersiggenthal zur besseren Erreichbarkeit des Regionalkerns und zur Entlastung des Bäderquartiers
- Sanierung der Bruggerstrasse
- Neue Trasseeführung der Römerstrasse
- Kapazitätserweiterung Baregg: Bau einer dritten Tunnelröhre für die Autobahn A1, um den bestehenden Engpass zu beseitigen und die Verkehrssicherheit zu erhöhen

Die rege Bautätigkeit widerspiegle die gesunde Entwicklung der Stadt, aber auch den Glauben an die Zukunft, stellte der Badener Stadtammann *Josef Bürge* an einer Pressefahrt fest und nannte mehrere Gründe für den Erfolg, die auch im Rahmen des Standortmarketings immer wieder kommuniziert würden: attraktiver Standort,

weiterentwickelte Planungsinstrumente, aktives Handeln der Stadt und unbürokratische Verwaltung. Die Stadt Baden ist eingebettet in eine wirtschaftlich starke Region mit über 100 000 Bewohnerinnen und Bewohnern und arbeitet mit dem Wirtschaftsraum Zürich zusammen. Baden ist eine historisch gewachsene Kleinstadt mit eigenständiger Identität, Geschichtsbewusstsein und breiter Diversifikation (Industrie, Dienstleistungen, Bäder). Dazu kommt die günstige Lage, innerhalb des Wirtschaftsdreiecks Zürich-Bern-Basel und nahe beim internationalen Flughafen Zürich-Kloten.

Als wesentlichen Grund für den Erfolg betrachtet Stadtammann Bürge auch die Planungsgrundlagen, die Kanton und Stadt in den letzten 15 Jahren entwickelt haben: Nach der Fusion BBC/Asea (1988) und der damit zusammenhängenden Auslagerung der industriellen Produktion musste die Stadt für die freiwerdenden Fabrikationshallen neue Möglichkeiten suchen. Die Verantwortlichen erkannten, dass das freiwerdende Areal neue Chancen für die Stadtentwicklung im neuen Jahrhundert bietet. Grundidee war dabei ein gemischt genutztes Gebiet mit Wohn- und Arbeitsplätzen. Mit dem kantonalen Baugesetz, der neuen Bau- und Nutzungsordnung der Stadt Baden sowie dem Entwicklungsrichtplan Baden Nord wurden dafür gute planerische Unterlagen geschaffen. So entstehen in diesem Gebiet jetzt mehrere Gebäude mit gemischter Nutzung. Es wurden attraktive Planungsgrundlagen für Investoren geschaffen, aber auch die Bewilligungsfristen verkürzt.

Beim öffentlichen Verkehr werden die Bahnanlagen erneuert und erweitert, die Buslinien neu geführt und neue Bushöfe erstellt. Mit der neuen Limmatbrücke Baden-Obersiggenthal soll vor allem eine bessere Erreichbarkeit des Regionalkerns mit dem öffentlichen Verkehr hergestellt werden. Gleichzeitig wird auf den Personen- und Veloverkehr Rücksicht genommen, der eigene Gehwege und Radspuren erhält. Mit dem Bau der Brücke, der erneuerten Bruggerstrasse und der dritten Baregg-Tunnelröhre wird aber auch in Erschliessungen für den Individualverkehr investiert.

Schliesslich trägt auch die modernisierte Stadtverwaltung das Ihre dazu bei: Sie hat sich vor mehreren Jahren ein Leitbild als «Dienstleistungsunternehmen für alle» gegeben. Mit einer kunden- und wirkungsorientierten Führung und Verwaltung pflegt die Stadt den Kontakt mit der Wirtschaft und sorgt für speditive Abwicklung der öffentlichen Verfahren. Zur Wirtschaftsförderung betreibt sie seit Jahren ein aktives Standortmarketing.

Verbände und Organisationen

Zusammenschluss der Raumplanungs-Verbände

(pd) Die drei Schweizer Raumplanungsverbände Bund Schweizer Planerinnen und Planer (BSP), Schweizerischer Berufsverband der Siedlungsplaner/innen HTL (BVS) und Vereinigung der Raumplanerinnen und Raumplaner NDS HTL (VRN) haben sich zu einer neuen Berufsorganisation, dem Fachverband schweizerischer Raumplanerinnen und Raumplaner (FSU), zusammengeschlossen. Rund 150 Schweizer Raumplanerinnen und Raumplaner konstituierten an der Gründungsversammlung im Hotel Schweizerhof in Luzern den neuen Verband und wählten Prof. *Pierre-Alain Rumley*, Lausanne, zum Präsidenten.

Mit diesem Zusammengehen soll das Ansehen der Raumplanung und des Berufsstandes gefördert sowie die Stimme der Schweizer Raumplaner/innen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft verstärkt werden. Der FSU will neben den klassischen Anliegen einer Standesorganisation eine fachliche Plattform bieten für die Diskussion sämtlicher raumrelevanter Themen auf allen politischen Ebenen. Der neue Verband wird rund 800 Mitglieder zählen. Er will sich auch für assoziierte Mitglieder und andere interessierte Fachverbände öffnen, die der Raumplanung nahe stehen.

Industrieboden-Verbände fusionieren

(pd) Nachdem der Verband Schweizer Industrieboden-Unternehmer (VSIU) und der Verband Industrie- und Unterlagsböden Zürich (VIUZ) bereits in der Vergangenheit verschiedene Projekte in enger Zusammenarbeit realisierten, haben die Mitglieder beider Organisationen mit grossem Mehr dem Zusammenschluss zugestimmt. Die neue Branchenorganisation Verband Schweizer Industrie- und Unterlagsbodenunternehmer (VSIU) vereinigt Unternehmer, Lieferanten und Gutachterbüros aus dem Bereich des Industrie- und Unterlagsbodenbaus. Mit der anerkannten Berufslehre des Industrie- und Unterlagsbodenbauers, einem ausgebauten Weiterbildungsprogramm für Verbandsmitglieder sowie einem rege benutzten Qualitätsinstrumentarium für Industrieböden verfügt der Verband über ein solides Dienstleistungspaket.

Der Verband hat sich zum Ziel gesetzt, die angefangene Informationspolitik zur Branche in der Öffentlichkeit fortzusetzen und die Anliegen im Bereich der qualitativen Voraussetzungen von Industrie- und Unterlagsböden mit Nachdruck darzulegen. Interessenten können über folgende Adresse die Verbandsdokumentation anfordern: Verband der Schweizer Industrie- und Unterlagsbodenunternehmer, Geschäftsstelle, Postfach 6922, 3001 Bern (Fax 031 382 26 70).

Norm für die Erhaltung von Natursteinbauwerken

(pd) Der Verband Schweizer Bildhauer- und Steinmetzmeister (VSBS) führte am 5. April in Zug eine Konferenz durch, in deren Mittelpunkt die Problematik der Erhaltung von Natursteinbauwerken stand. Die Konferenz beschloss nach eingehender Diskussion eine Resolution, die den Willen zur Schaffung einer allgemein gültigen Norm für die Erhaltung von Natursteinbauwerken bekundet.

Ziel der Norm soll sein, das Originale, das Echte zu erhalten, zu pflegen, zu konservieren und zu ersetzen. Sie soll Grundlage der Qualitätsvorstellungen der Branche sein und die Bauherrschaften vom Nutzen des Unterhalts ihrer Gebäudehüllen überzeugen. Die Norm soll in Zusammenarbeit aller Natursteinorganisationen innerhalb von zwei Jahren erstellt werden (Kontaktadresse: VSBS, Postfach 6922, 3001 Bern, Tel. 031 382 23 22).

STV mit neuem Präsidenten

(sda) Der Schweizerische Technische Verband (STV) hat einen neuen Präsidenten. Die Delegierten wählten an der Versammlung vom 20. Mai in Freiburg den 39-jährigen Zürcher *Ruedi Noser* zum Nachfolger von *Gaston Wolf*. Ruedi Noser ist Eigentümer und Geschäftsführer der Noser-Gruppe. Er gehört der Geschäftsleitung der FDP Schweiz an und ist im Zürcher Kantonsrat.